

2021-10-03 Landeserntedankfest St. Johannes Kreyenbrück

Leitwort „„Ich will dem Herrn singen mein Leben lang, und meinen Gott loben, solange ich bin.“ (Psalm 104,33)

Evangelium und Predigt: Markus 8,1-9

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde!

I.

Ich denke, Sie alle haben es heute schon in der Hand gehabt – und vielleicht sogar im Mund. Mindestens aber vor Augen. Entweder in klein und eher rundlich – oder als flaches Exemplar, als Scheibe aufgeschnitten: Ein Brötchen oder Brot. Dieses wunderbar aus Korn, Wasser und Gewürzen zu einer konzentrierten Gaumenfreude komponierte Werk der Bäckerinnen und Bäcker ist für uns so selbstverständlich, dass wir es kaum noch als besonderes wahrnehmen.

Dabei wissen wir doch, wie viele Dinge dazugehören, damit das Brot gelingt. Wie viele Dinge in der richtigen Reihenfolge passieren müssen, damit es schmeckt und sättigt – und nicht alles davon haben wir in unserer Hand. Es ist ein Zusammenwirken aus Gottes Wachstum und menschlichem Säen und Ernten, aus seinem Segen und unserem Verarbeiten.

Sich dessen bewusst zu sein, sich vor Augen zu führen, wofür wir dankbar sein können, dazu sind wir zusammengekommen.

Das Fest verbindet uns: in Politik und Gesellschaft, in Verein und Dorfgemeinschaft, Kultur und Kirche, als Produzent*innen und Konsument*innen. Herzlich willkommen Ihnen allen aus ganz Niedersachsen.

Erntekronen, geschmückte Altäre, Wagen für den Ernteumzug, aufgebaute Stände auf dem Vorplatz – es ist so manches, was den Dank zum Ende der landwirtschaftlichen Erntezeit vor unsere Ohren und Augen bringt.

Und wir haben allen Grund, dankbar zu sein. Für das, was auf den Feldern und vielleicht in unseren Gärten gewachsen ist, für das, was Menschen daraus gemacht haben – mit viel Liebe wird heute einiges davon präsentiert, hier drinnen und draußen. Wir sind dankbar dafür, dass wir keinen Mangel leiden müssen, verglichen mit so vielen anderen Menschen leben wir sehr gut.

Und wir können über das tägliche Brot hinaus dankbar sein: Dass wir in einem Land leben, das gute Ärztinnen und Ärzte und gute medizinische Versorgung hat. Für jeden Menschen, der es braucht, nicht nur für die, die es bezahlen können. Und in Corona-Zeiten noch wichtiger geworden: dass unser Gesundheitssystem so gut ausgebaut ist.

Ich danke auch dafür, dass es junge Menschen gibt, die für den Erhalt unserer Welt und den Schutz des Klimas auf die Straßen gehen. Am vorletzten Freitag hat der Klimastreik stattgefunden,

ich hoffe, Sie waren dabei. Wir wissen eigentlich alle, dass wir auf Kosten unserer Umwelt leben und so nicht weitermachen dürfen.

Ich danke dafür, dass wir seit mehr als 76 Jahren in unserem Land in Frieden leben – wir tun manchmal so, als wären Frieden und Freiheit unzerbrechliche selbstverständliche Realität. Dabei wissen wir doch mit Blick in die eigene Geschichte oder auch mit Blick in die Welt, wie gefährdet Frieden und Freiheit sind, wenn wir uns um unsere Demokratie nicht nach Kräften bemühen.

Ich danke dafür, dass unser Land wieder aus zwei Teilen zusammenwächst. Wir feiern dieses Jahr den 31. Jahrestag der Deutschen Einheit, ausgelöst durch eine friedliche Revolution.

II.

Ja, der Mensch lebt nicht vom Brot allein: Auch ein Dach über dem Kopf gehört dazu. Wenn wir in die Eifel blicken, in die so urigen kleinen Täler in NRW und Rheinland-Pfalz, die so furchtbar vom Unwetter getroffen wurden, dann ahnen wir, dass zum Leben so viel mehr dazugehört: Sicherheit, ein Zuhause, eine Heimat, wertvolle Dinge, auf die man gespart hat oder die einen ideellen Wert haben, existenzielle Absicherung. Manche haben alles verloren. Ja, wir brauchen mehr als Brot zum Leben.

Und auch mit Blick auf Corona: An Nahrungsmitteln hat es uns zum Glück nicht gefehlt in den letzten 18 Monaten, die die

Pandemie nun schon dauert. Aber der Mensch will auch teilhaben am gesellschaftlichen Leben. Wir haben eine Sehnsucht, uns IN ECHT zu begegnen.

Familien haben viel nachzuholen. Freunde, Kollegen sehen, Mitstudierende nach drei Semestern Kachelkenntnis endlich ganz wahrnehmen, ins Theater, ins Kino, ins Konzert - auch Singen und Musizieren ist wieder möglich. Es sieht nach einer Perspektive aus. Bleiben wir bei aller fröhlichen Hoffnung achtsam!

III.

Um Brot und Dank und um das MEHR ALS BROT geht es auch in unserem Predigttext für den heutigen Erntedanktag, wir haben den Text eben als Lesung aus dem Markusevangelium gehört.

Jesus und die Jünger stehen vor einem Versorgungsproblem. Lieber Evangelist Markus, mussten es denn gleich so viele Menschen sein? Hätte es nicht auch eine kleinere Schaar von Anhängerinnen und Anhängern getan? Musstest Du denn gleich so unrealistisch drangehen – 7 Brote und einige Fische?

Ich vermute allerdings, dass eigentlich noch viel mehr Proviant vorhanden war. Kein Mensch ging zu der damaligen Zeit aus dem Haus, aus der Stadt, ohne Wegzehrung mitzunehmen – es gab noch keine ausgebaute Infrastruktur mit Imbissbuden und Kiosken, Rasthäusern auf dem Weg. Es bleiben sogar 7 Körbe übrig.

IV.

Jesus ruft also seine Jünger zu einer Krisensitzung und sagt: „Mir tun die Leute leid. Sie sind nun schon drei Tage hier und haben nichts zu essen. Wenn ich sie hungrig gehen lasse, werden sie es nicht bis nach Hause schaffen.“ Eine übergroße Aufgabe. Und so fragen die Jünger: „Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen?“ Und Jesus fragt zurück: „Wie viele Brote habt ihr?“

Zwei völlig unterschiedliche Perspektiven auf die gleiche Sachlage. Das kennen wir vermutlich auch: Ist das sprichwörtliche Wasserglas halb voll oder halb leer? Der Blick der Jünger nimmt den Mangel ins Visier.

Und sicher ist diese Sicht auch bei uns anschlussfähig: Was können wir schon ausrichten gegen das Unheil in dieser Welt? Es ist zwar ein Skandal, dass Menschen über das Mittelmeer fliehen, aber die Fluchtursachen sind so komplex, das schaffen wir nicht.

Und die Naturkatastrophe in NRW und Rheinland-Pfalz hätten wir auch bei einer radikalen CO₂-Reduzierung doch nicht verhindern können – der Klimawandel macht ja schließlich nicht an unseren Grenzen Halt und unser ökologischer Fußabdruck ist mit Blick auf die ganze Welt doch vermutlich zu vernachlässigen?

Jesus lässt sich davon allerdings nicht beeindrucken, er dreht die Frage um. Er dreht den Blick der Jünger um, wenn er fragt:

„Wie viele Brote habt ihr?“ Jesus nimmt zuerst das in den Blick, was da ist, an Gaben, an Potenzial.

Er zeigt die Möglichkeiten auf. Er zeigt den ersten Schritt, der gegangen werden kann, um aus der verfahrenen Situation herauszukommen: „Wie viele Brote habt ihr?“ Jetzt bringt er die Jünger in die Verantwortung: Wachsen an den Aufgaben.

Partizipatives Führen heißt das bei Führungsakademien. Mit partizipativer Führung lassen sich anstehende und notwendige Veränderungen leichter durchsetzen, da alle Beteiligten von Anfang an mit eingebunden werden. Also richtig modern.

Jesus will nicht nur das Problem an sich lösen, sondern seine Mitarbeitenden fordern und fördern, damit sie dann in der Lage sind, in seine Nachfolge zu treten, in seinem Sinne das Evangelium weiter zu tragen – er ruft uns.

V.

Manchmal braucht es einen Kick, um einer natürlichen Lösung den entscheidenden Anstoß zu geben, um etwas in Bewegung zu setzen, um Hindernisse Hand in Hand zu beseitigen.

Und ist es nicht auch ein Wunder, wenn Menschen so wie die Jünger tatsächlich frei werden, sich einzubringen statt ängstlich daran festzuhalten, ihr Licht, ihre Gaben unter den Scheffel zu stellen?

Ist es nicht ein Wunder, wenn Menschen beginnen, zu teilen, statt für sich zu behalten – auch wenn diese Ressourcen

vielleicht zu klein aussehen. Ist es nicht ein Wunder, wenn Menschen frei werden von der Angst, zu kurz zu kommen? Diese Geschichte ist voller Wunder – realistische Wunder.

Und können diese Wunder heute nicht geschehen?

- Dass wir andere bei uns aufnehmen – als Gäste, nicht als Fremdlinge?

- Dass wir bereit sind, mit unserem Einkaufsverhalten Verantwortung dafür zu übernehmen, dass der Handel fair und für alle Beteiligten auskömmlich ist?

- Dass wir für unsere Kinder an einer Welt bauen, die auch in Zukunft lebenswert und wunderschön ist?

- Dass unser Leben lebenswert UND nachhaltig ist?

Das Erntedankfest ist DIE Gelegenheit, auf die Gaben zu sehen: „Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn...“, so werden wir singen. Jesus bewertet das Potenzial höher als die Sorge. Er will auch uns ermutigen, unsere Möglichkeiten zu sehen. Und die Antwort auf die Frage, was wir denn tun könnten, würde vermutlich sein: Den ersten Schritt. Und vielleicht würden wir staunen, was alles möglich wäre, wenn wir uns noch mehr trauen würden – seine Körbe blieben über.

Und so lassen Sie uns Danken für das, was uns geschenkt ist und auf die Hoffnung bauen, dass es über unsere Ressourcen und über unsere Wahrnehmung der oft unlösbar scheinenden Probleme hinaus möglich sein kann, diese Welt zu verändern. Sagen wir JA zu diesem Wort und Ruf. Amen.